



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 25.

Beilage zum „Central-Anzeiger“.

1907.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 12. Juni 1901.) —

Der Scheinfelder Schlag.

Von W. Walter. (Mit Abbildung.)

Das Scheinfelder Zuchtgebiet bildet den nördlichen Teil der fränkischen Terrasse. Seine südliche Spitze liegt in der Nähe von Rothenburg an der Tauber, an dem Nordende der Franzenhöhe. Nordöstlich grenzt der Bezirk an die Fränkische Schweiz, und westlich wird er in seiner nördlichen Hälfte durch den Main abgeschlossen. Das Hauptgebirge des hügeligen Zuchtgebiets ist der von Norden nach Süden ziehende Steiger Wald, dessen höchste Erhebung 511 m beträgt. Die Elisch durchfließt den südlichen Teil desselben, ergießt sich dann in den Main, welcher durch den nördlichen Teil des Zuchtbezirks zieht.

Bodenverhältnisse. Im wesentlichen Teil des Zuchtgebiets kommt über dem selten zutage tretenden Bundsandstein hauptsächlich Mischkalk vor. Im Grenzgebiet zwischen Mischkalk und Keuper, auf der Linie Rothenburg-Uffenheim-Gerolzhofen, finden

sich auch größere Gipslager. Der Steiger Wald hat sandige, tonige und mergelartige Gesteine, welche dem Keuper-System angehören. Im nördlichen Teile zwischen Höchstadt, Forchheim und Bamberg treten Basaltbildungen auf. Das Gebiet hat eine durchschnittliche Höhenlage von 370 m, die mittlere Jahreswärme beträgt 8° C. Die meisten Niederschläge erfolgen im Sommer und Spätjahr, die wenigsten im Frühjahr. Im Durchschnitt entfallen auf 100 Tage 41 mit Regen. Schnee fällt Ende Oktober oder Anfang November und verschwindet kaum vor Mitte April.

Die Höhen sind meistens mit Nadelholz bewaldet. Der Ackerboden ist tiefgründig, humusreich, kalk- und tonhaltig. Das Acker-

land übertrifft an Ausdehnung weit die Fläche der natürlichen Wiesen. Es wird viel Ackerfutter gebaut, insbesondere Luzerne und Spharsette. Nächstdem folgen im Anbau Getreide und Hopfen. Im übrigen herrscht die verbesserte Dreifelderwirtschaft vor, und zwar 1. Weizen, 2. Hafer, 3. Brache, letzte mit Rotklee oder Runkelrüben bestellt.

Die Zucht und Haltung ist nach „Hydin-Werner, Das deutsche Rind“ — Heft 41 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ — folgende: Die

und beliebt, weshalb die Kalbezeit von Dezember bis März angestrebt wird.

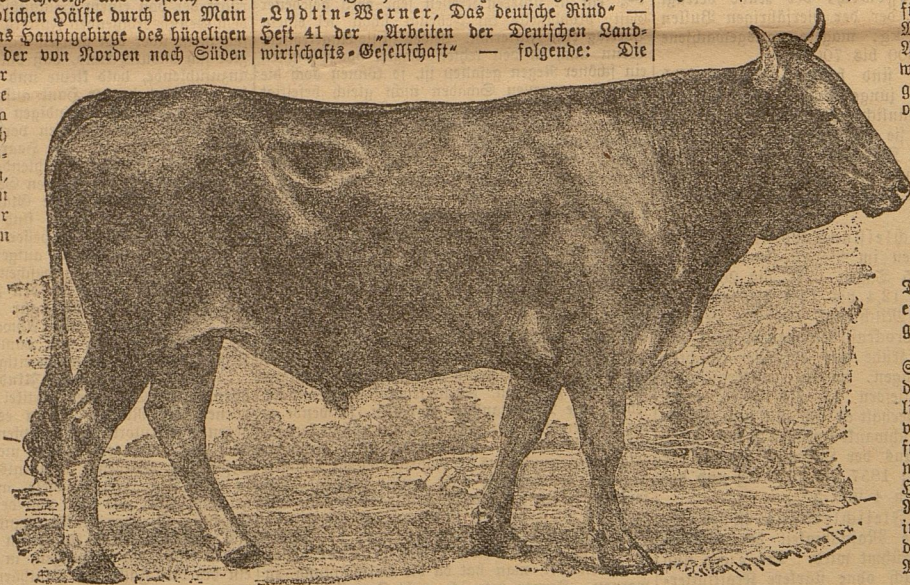
Die Kälber saugen höchstens vier Wochen an der Mutter und erhalten nach dem Absetzen Tränke von abgerahmter Milch mit geringen Zusätzen von Haferschrot und Ölkuchen nebst feinem Heu in allmählich zunehmender Menge. Unter den Kraftfuttermitteln sind im Zuchtbezirk besonders Mohn- und Erdnußfuchsen für Kälber und Milchkühe beliebt.

An manchen Orten wird gefochter, auch gebörter Hafer oder Roggen neben Grünfutter verabreicht. Das Absetzen geschieht nicht plötzlich. Die Kälber werden nämlich angebunden und in den ersten Tagen nur noch einmal zur Mutter gelassen.

Während des Sommers erhält das Jungvieh, ähnlich wie das Altvieh, nur Grünfutter. Im Winter werden Heu, Stroh, Häcksel, Spreu und Rüben gefüttert, in Brauereien und deren Umgebung Malztreber.

Obgleich die Muttermilch ziemlich früh entzogen und zu wenig Kraftfutter gegeben wird, ziehen sich die Kälber im allgemeinen leicht auf, was sich durch den großen Nährgehalt des massenhaft vorgelegten Wiesenheues erklärt.

Laufstände in den Stallungen und Tummelplätze sind selten; es fehlt dem Jungvieh daher an Bewegung, ehe es zur Arbeit eingewöhnt wird. Bei der Aufzucht werden die jungen verschmittenen Stiere besonders gut gepflegt, weil sie die hauptsächlichste Absatzware bilden. Sie werden mit dem zweiten Jahre eingespannt und im dritten Lebensjahre als Gangochsen verkauft. Das Absatzgebiet bildet zunächst Unterfranken, wo die Tiere ein Jahr und darüber bei guter Fütterung arbeiten und



Scheinfelder Gähse.

Bullenhaltung ist durch das bayerische Gesetz vom 5. April 1888 geregelt. In der Regel ist die Bullenhaltung durch die Gemeinde an einen Bullenhalter vergeben. Es bestehen auch Genossenschaften für die Haltung von Zuchtbullen. Die Verwendung der Bullen zur Zucht beginnt mit dem Lebensalter von 18 Monaten. Leider gehen die Tiere, und sogar die besseren, schon frühzeitig, d. h. vor dem vierten Lebensjahre, zur Schlachtbank.

Die Färsen werden gewöhnlich im Alter von anderthalb Jahren zum Bullen geführt. Üblich ist es, die Färsen im Hochsommer bespringen zu lassen, damit sie gegen Mai kalben. Die Kalbezeit der Kühe ist dagegen unregelmäßig, jedoch sind die Winterkälber gesucht

ausgewachsen auf die Märkte nach Schweinfurt, Würzburg, Bamberg und von dort aus nach Norddeutschland gelangen.

Weidegang findet nirgends statt. Getränkt wird in der Regel am Brunnen. Die Stallungen sind meistens niedrig und mit Holzdecken versehen. Mehr und mehr kommen überwölbt und mit Luftschichten versehene Stallungen auf. Als Streu dienen Stroh und Laub. Das Vieh wird in der Regel fleißig gepudt.

Der Gesundheitszustand der Tiere ist im allgemeinen günstig, nur tritt der Klauenschand zuweilen auf. Tuberkulose ist angeblich selten.

Die äußeren Kennzeichen des Scheinfelder Schlags sind nach „Köner, Praktische Rindviehzucht“ (Verlag von J. Neumann-Neudamm) folgende: Farbe und Abzeichen: Erbengelb ohne Abzeichen. Körperform: Haar weich und kurz; Haut mäßig dick, lose aufliegend. Kopf mittellang, breit; Stirnkamm flach. Nasenrücken breit; Nasenpiegel fleischfarben. Hörner der Kuh lang, seitwärts und aufwärts gerichtet; beim Bullen mittellang, seitwärts. Hals kurz und breit; beim Bullen häufig Fettpolster; Wamme mäßig entwickelt. Widerrist breit und fleischig. Schulter kräftig; Brust breit, mitteltief. Rücken mittellang; Lende breit, nach dem Kreuz ansteigend. Kreuz lang. Schwanz in Höhe der oberen Kreuzlinie angelegt, ziemlich fein, mit langer Quaste. Gliedmaßen: kräftig; Vorderfüße öfters zehnwertig. Körpermaße: Widerristhöhe 129 cm; Körperlänge 155,5 cm; Brustbreite 44,5 cm; Brusttiefe 68 cm; Brustumfang 187,5 cm; Hüftenbreite 51 cm; Sitzbeinbreite 26,5 cm.

Das Körpergewicht der Kühe beträgt 500 bis 650 kg, der der vierjährigen Bullen 900 bis 1000 kg; magere, ausgewachsene Ochsen wiegen 600 bis 700 kg.

Die Züchter sind bestrebt, hauptsächlich Arbeitsvieh und junge Bullen zum Verkauf zu züchten. Männliche Kübel sind ihnen vor allem wertvoll; sie werden je nach ihrer Beschaffenheit als Zuchttiere aufgezogen oder frühzeitig verschlachtet. Fleisch- und Milchleistung kommen erst in zweiter Reihe in Betracht.

Was die Milchleistung anbetrifft, so liefert die Kuh nach den im Bezirk gemachten Erhebungen in 365 Tagen 1547 bis 2063 kg, frische Milch 12,4 bis 14,4 kg, also ungefähr 392 kg Milch auf 100 kg Lebendgewicht. Das Trockenbleiben dauert fünf bis sieben Wochen. Kühe aus einzelnen Zuchten und aus Stallungen, in welchen Kraftfutter gegeben wird, liefern 15 bis 20% mehr Milch. Ähnlich verhält es sich mit dem Milchfettgehalt; dieser schwankt zwischen 3 und 4%. Nach Angaben aus der Literatur beträgt der Jahresmilchertrag 1857 bis 1960 kg und der Fettgehalt zwischen 4 und 5%.

Betreffs der Fleischleistung ist zu bemerken, daß die Mastfähigkeit des Scheinfelder Rindes gerühmt wird. Die Tiere sind bei Stallruhe auch ohne stärkere Kraftfuttergaben leicht und schnell zu mästen, wenn sie das einheimische Viehschmal erhalten. Zur Mast werden Jungtiere, Färken und Ochsen bestimmt. Das Fleisch ist, wenn auch nicht immer feinfasrig, so doch durchwachsen und wohlgeschmeckt. Gewachsene und gemästete Ochsen erreichen ein Lebendgewicht bis zu 1000 kg und darüber. Das Schlachtgewicht größerer Tiere beträgt durchschnittlich ungefähr 50 bis 52% des Lebendgewichts, bei Kälbern 60%.

Arbeitsleistung. Zur Arbeit werden Färken, Kühe und Ochsen verwendet. Für ein Paar Ochsen werden als Zuglast 20 bis 25 dz, für Kühe 15 dz gerechnet. Die Zugochsen sind für Norddeutschland, insbesondere für die Provinzen Sachsen und Pommern, sehr gesucht. Sie werden je nach Alter, Gewicht,

Körperbau und Gangart mit 700 bis 1100 Mk. und darüber bezahlt. Als Beschirung wird fast durchgehends das Stirnloch verwendet.

Der Zuchtviehverkauf vollzieht sich meistens in den Ställen. In Scheinfeld findet alle 14 Tage je am Montag ein Rindviehmarkt statt. Fällt auf diesen Tag ein Feiertag, dann wird der Markt am folgenden Tage abgehalten. Ein Hauptviehmarkt mit Prämierung wird am letzten Donnerstag im April jeden Jahres zu Scheinfeld abgehalten. Auf die Märkte von Neustadt a. A., Uffenheim und Röhlingen werden gleichfalls Scheinfelder Zuchttiere gebracht. Märkte, an denen junge Stiere vorzugsweise gehandelt werden, sind Scheinfeld, Kleinlangheim, Uffenheim und Bamberg.

Abzugsgebiete für Bullen und junge Kühe sind fast alle bayerischen Kreise, sodann Hessen, Nassau, Thüringen, Sachsen, Böhmen, Österreich und Ungarn.

Unsere heutige Abbildung zeigt einen vom Rittergutsbesitzer Herrn Freiherrn v. Böllnig auf Schloß Frankenberg bei Herrnbergshaus (Bayern) gezüchteten Scheinfelder Ochsen. Selbiger erhielt zusammen mit einem andern Ochsen desselben Schlags auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Dresden 1898 den Sieger-Ehrenpreis des bayerischen Landwirtschaftsrates (300 Mk.), sowie den 1a. Preis 300 Mk.). Aussteller war der Zuchtverband für gelbes Frankenvieh in Nürnberg.

Vorbereiten ist besser als heilen!

Von G. Schirmer-Neuhäus.

Herr Direktor Dr. von Spillner-Wittenberg, ein in unseren Kreisen sehr gern gesehener Gast, prophezeite im Februar schon bei einem Vortrag eine Futtermittelkrise. Leider ist sie eingetroffen. Wenn auch in den letzten Tagen vor Pfingsten ein schöner Regen gefallen ist, so können doch die vorausgegangenen Schäden nicht gleich beseitigt werden. In den ungeschädigten Weizen, Roggen, Klee- u. c. Stücken ist meist Sommerweizen, aber auch Sommerroggen, Hafer und Gerste, Kartoffeln und Rüben gefäet bzw. bestellt worden. Der Ausfall an Winterweizen ist durch Sommerweizen ersetzt. Es wird an Rindern und Stroh fehlen, dazu wird eine Überproduktion an Rüben und Kartoffeln eintreten. Hoffentlich sind durch das Umschlagen der ausgewinterten nicht zuviel Zuckerrüben angebaut, dagegen mehr Rüben zum Verfüttern. Kartoffeln sind ebenfalls zu verfüttern, und möchte ich warnen, sie im Übermaß zu Spiritus verarbeiten zu lassen; wir sehen auch hier vor einer Überproduktion. Seit Jahren wird empfohlen, Kartoffeln zerhackt zu trocknen, und mit Recht. Leider scheint es noch an den richtigen Apparaten zu fehlen. Sollte jemand sich veranlaßt sehen, eine Trockenanlage zu bauen, so wende er sich an den Verein Deutscher Spiritusfabrikanten, Berlin, Seestraße. Es werden beim Erbauen solcher Anlagen seitens der Fabrikanten oft Zusagen gemacht, die teilweise nicht erfüllt werden. Besonders stellen sich die Trocknungskosten, die mit etwa 30 Pf. garantiert sind, auf das Zweifache. Ich kenne eine Anlage, die 50 kg Kartoffeln mit etwa 1 Mk. trocken. Das ist unrentabel, man hat da die Verpflichtung, zu warnen. Ferner rate ich, nicht Kartoffeltrockner, sondern Mestrockner anzulegen. Man muß außer Kartoffeln auch Rüben, Rindenspäne und Blätter, auch Futterkräuter u. a. trocknen können. Ob die fahrbaren Trockner zu empfehlen sind, weiß ich nicht, die Erfahrung steht mir hierin. Zweckmäßig erscheint es ja, die Rohmaterialien an Ort und Stelle trocknen zu können. Da ich aber anderseits die Überzeugung habe, daß größere Anlagen billiger arbeiten als kleinere, wird man vorsichtig bei der Anschaffung fahrbarer Trockner sein, die doch meist kleine Anlagen sind.

Um aber schnell festes Futter zu erhalten, dünge man die Weiden mit leichtlöslichen Düngemitteln, Superphosphat und Gipsalpäter. Man muß aber auch die Wurzelgewächse, wie Kartoffeln (besonders frühe) und Rüben, zur schnellen und Massenentwicklung bringen. Dazu sind ebenfalls wieder leichtlösliche Düngemittel in kleinen Gaben öfter anzuwenden. Die Möhre, über welche ich

fast alle Jahre berichtet habe, läßt sich am besten in Massen auch auf leichtem Boden erzeugen. Man sät sie noch bis Anfang Juni bestellen, auch in Sommergetreide einbauen, sie begetet bis zum November hin und verträgt Frost bis 10 Grad.

Das Hauptgewicht lege ich auf schnellwachsende Pflanzen. Hierher gehört das von mir schon seit Jahren empfohlene Gemisch von Senf, Delikat und Buchweizen. Um aber nach den Verrenten dieses Futters eine zweite Folge in Futter zu haben, empfehle ich die Mitaussaat von Zottelweide und Infarnatflee.

Schließlich ist noch beim Hacken des Getreides, wie es jetzt geschieht, eine Untersaat von Gelsflee, oder ein Gemisch von Schwedenflee mit Serradella zu empfehlen.

Die Topinamburpflanze gibt im Herbst durch ihre Stengel eine reichliche Futterernte, die Knollen dürfen erst im Frühjahr verfüttert werden.

Was rate ich mir dort anzubauen, wo die Krähenplage nicht herrscht; Zuckerrübe ist dort vorzuziehen.

Die Aussaat ist möglichst mittels Drillmaschine mit Druckrollen zu bewirken; der Aufgang und die Entwicklung der Pflanze erfolgt dadurch schneller, was doch gerade beim Futter zu erzielen ist. Beim Anwenden der Druckrollen macht man noch den Fehler, das Saatfeld vor dem Drillen nicht fest zu machen und leicht wieder aufzulegen.

Bei fruchtbarem Wetter möchte ich noch raten, gleich nach der ersten Heuernte den Weiden eine schwache Salpeterdüngung zu geben.

Wenn man genügend Vorbereitungen trifft, kann man nach menschlichem Ermessen der Futtermittelnot vorbeugen, diese heilen.

Kleinere Mitteilungen.

Das Hautjucken der Pferde und Rinder rührt her von einem Hautausschlag, welcher nach dem Genuß erzhaltigen Futters entstanden ist und sich meist über den ganzen Körper verbreitet. Er gibt sich dadurch kund, daß bald große und herb anzufühlende, bald kleine und weiche Knötchen da und dort in der Haut auftreten, die heftiges Jucken und einen beständigen Hang zum Kratzen veranlassen. Infolgedessen verdirbt sich die Haut an den Knötchen, und die Haare fallen aus. Bei der Behandlung ist auf kühles Futter Rücksicht zu nehmen; für den inneren Gebrauch eignen sich salzige Abführmittel, wie Glaubersalz, Doppel- und Bittersalz. Äußerlich sind Waschungen mit gewöhnlicher Seife oder besser mit grüner Seife anzuwenden. Nässende, aufgekratzte Hautstellen müssen mit Kaltnasser gewaschen werden. Starkes Hautjucken der Pferde an den Füßen, verbunden mit Wundschauern, läßt auf Milben schließen. Durch Kreolinbäder und Abwaschungen werden die Milben getötet, und damit wird auch die Ursache des Hautjuckens beseitigt.

Das Blutarnen der Rinder. Kürzlich veröffentlichte Sie einen Artikel über das Blutarnen der Rinder. Wenn es auch schwer ist, gegen eine Autovität zu kämpfen, so kann ich mir doch nicht versagen, Ihnen meine auf 20jährige Erfahrung beruhende Kenntnis mitzuteilen, um so mehr, da auch ich diese aus erster Quelle geschöpft habe, und zwar von dem Herrn Professor Eggeling, Direktor der Tierarzneischule in Berlin. Ich wirtschaftete seit 20 Jahren in der Nähe Berlins. Es ist kein Jahr vergangen, in welchem ich nicht ein bis drei Fälle des Blutarnens bei meinem Rindviehstande gehabt hätte. Gleich im ersten Jahre erbat ich mir die Hilfe der Tierarzneischule. Herr Professor Eggeling war so liebenswürdig, selbst nach hier zu kommen. Er verordnete Bleizucker, und zwar pro Stück Großvieh täglich 2 g, in zwei Portionen geteilt, also jede zu 1 g, in lauwarmen Milch zu geben. Ich habe hierzu eine Champagner-Flasche verwendet. Nach drei, höchstens vier Tagen war mein Vieh stets wieder gesund. Nicht einen Verlust hatte ich durch Blutarnen zu beklagen. Als Hauptursache erachte ich noch, daß die Krankheit möglichst frühzeitig beobachtet wird.

Gr. in H.
Die weiße Ruhr der Kälber ist eine gefährliche Erkrankung der neugeborenen Kälber. Ihr Wesen besteht in einem starken Durchfalle, der in ein bis drei Tagen mit dem Tode endet. Die Krankheit ist ansteckend, da meistens sämtliche Kälber in einem Stalle erkranken. Der abgelebte Kot ist gelblich oder weiß, fäullich, faulig, über-

